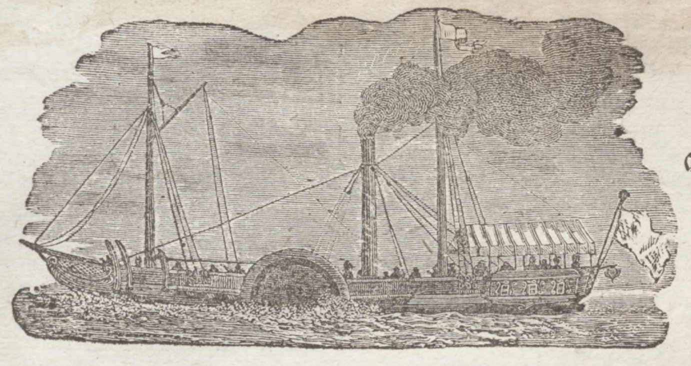
№ 105.



Sonnabend, am 3. September 1836.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Der Enthaltsame.

Wer lächelnd will den schweren Plagen
Des Lebens aus dem Wege gehn,
Der übe sich in dem Entsagen
Und lerne, Lockung widerstehn;
Dann wird er Kummer sich ersparen,
Der zeitig führt zu grauen Haaren.
Zur Lehre steh' ich ihm bereit:
Als Muster der Enthaltsamkeit.

Zu Gaste mag ich gerne kommen
Dort, wo es volle Tafel giebt;
Doch wo ich es voraus vernommen,
Daß man die dünnen Suppen liebt
Und, statt dem edlen Saft vom Rheine,
Kredenzet Grüneberger Weine,
Von dort bleib' ich zehn Schritte weit,
Weil ich — ein Freund von Mäßigkeit.

Was stets mich köstlich amüsiret,
Ist vorzugsweis' Theaterlust;
Doch wo man stümperhaft agiret,
Sich keines Fünkchens Kunst bewußt,
Und durch Koulissenreißereien
Den Musentempel wird entweihen,
Dort hinzugeh'n, fehlt's mir an Zeit,
Weil ich — ein Freund von Häuslichkeit.

Musik entzücket alle Geister,
Ergötzt die Seele durch das Ohr;
Drum lausch' ich, spielet mir ein Meister
Auf gutem Instrumente vor.
Doch für's Konzert der Dilettanten
Und and'rer magern Kunstverwandten —
Ach! dazu fehlt es mir an Zeit,
Auch leid' ich an Harthörigkeit.

Ich bin ein großer Freund vom Kriege
Und habe die Scharmützel lieb,

Berausche gerne mich im Siege
Und übe mich auf Stich und Hieb;
Doch darf dabei nur Dinte fließen.
Wo's aber geht an's Blutvergießen,
Da haß' ich bitter jeden Streit,
Als großer Freund von Friedsamkeit.

Die Wissenschaften breiten Helle
Rings um des Lebens Firmament,
Drum trink' ich aus des Wissens Quelle
So oft die Zeit es mir vergönnt;
Doch wo die neuen Philosophen
Die Weisheit pred'gen hinter'm Ofen,
Dort bleib' ich gerne ungescheidt,
Und hasse die Gelehrsamkeit.

Das Naschen, Liebeln, Aeugeln, Minnen,
Erfüllt die Brust mit Hochgefühl,
Drum trieb mit schönen Nachbarinnen
Ich schon so manches lose Spiel;
Doch wenn mich will Frau Barbe küssen,
Ach! da erwachet mein Gewissen,
Ich lauf' davon dann weit, o weit!
Als strenger Freund der Ehrsamkeit.

Wohl werden Viele mich beneiden,
Daß ich es schon so weit gebracht.
Ja, Freunde, durch Erfahrungsleiden
Bin ich zuletzt so klug gemacht!
Ich bin, vom Nabobsreich Bengalen
Bis zum Gebiet der Kamtschadalen
Berühmt auf Erden weit und breit
Als — Muster der Enthaltsamkeit!

W. Schumacher.

Die Juden.
(Fortsetzung.)

Den Hirschbergschen Hausfreunden, im engern Sinne des Worts hatte sich zu Anfange des eben beendigten Winters ein junger vielseitig gebildeter Mann, der Legationssekretair Braune beigesellt. Er war nahe ein Dreißiger, doch seinem, mit einem Anhauche von Melancholie vereinigtem Ernste und seinem eingesammelten Schatze von Welterfahrung nach, weit über dieses Lebensalter hinaus. Ohne daß er einen Freund suchte, kam ihm Jeder mit herzlicher Freundschaft entgegen. Seine reiche Sprachkenntniß, seine Völkerkunde, die er auf weiten Reisen in diplomatischer Sendung sich anzueignen gewußt, erhielt, wie der Diamant in goldener Einfassung, einen vermehrten Werth durch ein bescheidenes Zurückhalten und ein Hervorstralen von seltener Geistesschärfe. Betraf das Gespräch im Hirschbergschen Gesellschaftskreise einen politischen Gegenstand, eine religiöse Maxime oder überhaupt das Welt- und Völkerleben, so wurde Braune, ohne es zu wollen oder es zu wünschen, mit in die Debatte gezogen. Bald sprach er dann mit Wärme, die sich bis zu dem Stralenscheine von Inspiration steigerte. Aus dem Goldschachte seiner liberalen Philosophie stiegen nun Funken auf, die, wie ein Wetterleuchten in düsterer Nacht, die grelle Gespenstergestalt des Wahnes und der Vorurtheile beleuchteten. Seine Schlüsse waren stets das Resultat einer ungetrübten Vernunftlogik, die bei allen Verständigen offene Aufnahme findet. Während so auf der einen Seite das Wohlwollen der Männer sich ihm zuneigte, war ihm zugleich in dem Rosengarten der Frauengunst ein reicher Kranz erblühet. Manches schöne Auge wandte ihm ungesucht einen Blick der Gewährung zu, und — blieb unverstanden, bis zuletzt ein Glutstral aus reiner Sonnenquelle seine Herzrinde durchdrang. Es waren Lina's Blicke, die mit schöpferischer Gewalt für Braune eine neue, ihm so lange noch verborgen gebliebene Gefühlswelt hervorzauberten. Und dieser Stral, der ihn getroffen und die Himmelsflamme in ihm angefacht, war auf dem Kommwege mit dem Gegenstrale in Berührung und Verschmelzung übergegangen. Daß Braune und Lina schon nach dem ersten Begegnen die zärtlichste Neigung für einander empfanden, hatten sich die gegenseitigen Blicke gleich offenbaret; nicht lange darauf war auch das gegenseitige mündliche Geständniß erfolgt. Die Neigung, welche das liebende Paar für einander fühlte, war von der reinsten Art, wurde weder durch einen Gedanken der Sinnlichkeit, noch durch eitles oder habsüchtiges Verlangen entweihet. Und doch schien es, als ob ein unheimliches Gefühl sich in dieses zarte Verhältniß geschlichen. So oft die Liebenden unbelauscht einander ihre Herzensbekenntnisse und Gelöbnisse wiederholten, war es, als ob ein eisiger Luftzug die Flamme der seligen Empfindung auf Erden durchschneide. Sie sprachen begeisterungsvoll

von ihrem gegenwärtigen und künftigen Glücke, sie gestanden sich so viel, ohne doch von dem Hauptsächlichsten zu sprechen. Braune war ein Christ, Lina eine Jüdin! daher wohl das peinliche Gefühl im Hintergrunde, der nagende Schmerz in dem Rausche der Wonne.

„Blicke hoffnungsvoll in die Zukunft! Unsere Liebe wird bald jedes Hinderniß besiegen, das jetzt vielleicht Dir noch unübersteigbar erscheint.“ Mit diesen Worten voll dunkeln Sinnes hatte Braune die Geliebte beruhigt, wenn ein Seufzer oder eine Thränenspur ihm eine Besorgniß verrathen, welche der Mund verschwieg. Doch Lina wußte sich den Sinn dieser Worte zu deuten. „Von ihm ist keine Trennung mehr denkbar,“ hatte sie sich wiederholt eingestanden, „er aber darf sich nicht deinem Glauben zuneigen, — du mußt den Uebertritt zu seiner Kirche wagen, um auf ewig mit ihm vereinigt zu werden.“ Sie war mithin schon im Vorsatz eine Christin, war ganz auf den zu unternehmenden Schritt vorbereitet. Dieser Uebertritt war auch schon durch die Erziehungsweise vorbereitet, welche Hirschberg seinen beiden Kindern zugewendet. Sie hatten in christlichen Schulen ihren Unterricht empfangen, und waren fast ebenso sorgsam von einem Umgange mit ihren Glaubensgenossen abgehalten, als mit Christen in gesellschaftliche Berührung geführt worden. Die religiösen Gebräuche der Juden waren nach und nach ganz aus dem Hirschbergschen Hause verbannt; man beschränkte sich dort auf Festmahle, mit welchen man die strengsten Feiertage beging. Zudem war Lina neben der Glaubensmeinung ihres Vaters, auch schon mit dem Vorhaben desselben vertraut. Das Verhältniß zwischen ihr und Braune war ihm nicht unbemerkt geblieben. Er hatte es selbst gebilligt. War Braune doch seinem Stande und seiner Bildung nach zu hoher Achtung in der Gesellschaft gelangt, auch war er als Erbe eines reichen Pariser Bürgers genannt worden. Lina durfte daher die Erfüllung ihrer reichsten Hoffnungen der Zukunft anvertrauen; nur der Starrsinn ihrer Mutter, die den Vorschlag zum Glaubensumtausch mit Worten der Verdammniß zurückwies, erfüllte das Herz der Jungfrau mit schmerzlicher Wehmuth.

(Fortsetzung folgt.)

Die erste öffentliche Gewerbe-Ausstellung in Danzig.

(Schluß.)

Mit den in dieser Ausstellung vorhandenen Blecharbeiten möge dieser Bericht zum Schluß gelangen.

Von dem Klempnermstr. Hrn. Radtke (2ten Damm 1283) finden sich 7 Waarenstücke vor. Eine böse Zahl, doch eine gute Arbeit, die indeß von demselben Sachwerthe zahlreicher im Laden des Herrn Einsenders zu finden ist. — Unter den von Hrn. Menk (Jopeng. 609) eingelieferten Gegenständen befindet sich auch ein Ritterküraß, der seit Jahresfrist insoferne den Weg seiner Bestimmung verfehlte, als er für das Theater in Danzig bestellt, aber nicht bezahlt worden ist. Hiernach darf man dem gutem Ritterküraß das zurückhaltende Benehmen nicht verargen. Möge er bald auf der hiesigen Bühne — über deren Hoffnung für den herankommenden Winter noch nichts Reelles zu melden ist — seinen Platz finden.

Aus der Werkstätte des Klempnermstr. Hrn. Schendler (Scharrmacherg. 1978) findet man 14 Waarenstücke vor. Von denselben zeigen sich besonders eine aus Eisenblech getriebene Kanne und Waschschüssel für das Hauswesen empfehlenswerth. Wenn diese Sachen, ihrer Bestimmung nach, sauber lakirt worden sind, so werden sie nicht allein in Hinsicht der Eleganz dem Fayance gleich kommen, sondern dieser zerbrechlichen Waare auch in Betreff der Oekonomie einen Vorrang abgewinnen.

Dieser Bericht würde noch den Raum mehrer Blätter in Anspruch nehmen müssen, wenn er sich gewissenhaft aussprechen sollte über alle Gegenstände, welche nicht in dieser Gewerbeausstellung vorhanden sind, obgleich sie derselben angehören. Selbst von den Leistungen der hiesigen Uhrmacher ist nicht die geringste Probe vorzufinden. Und doch hat die Uhrmacherkunst, die sich noch kürzlich in Danzig nur auf Reparaturen beschränkte, in neuerer Zeit die erfreulichsten Fortschritte gemacht. Die Ueberzeugung von dem Ebengesagten wird man z. B. schon gewinnen, wenn man die Werkstätte des Hrn. Hallmann in der Johannisgasse No. 1381 besucht. Die dort vorhandene Probieruhr allein erweckt als Danziger Kunstarbeit frohe Ueberraschung; sie würde der Gewerbe-Ausstellung zur Zierde gereicht haben. Hoffentlich wird die nächste Ausstellung die diesjährige Scharte auswetzen.

Mancher Gegenstand des Kunst- und Gewerbefleißes, der in dieser Ausstellung noch vorhanden sein dürfte, ist hier vielleicht unerwähnt geblieben. Möge man dieses Versäumniß mehr einer wohlmeinenden Berücksichtigung, als einer übereilten Notiznahme anrechnen. — Junge Pflanzungen bedürfen der Schonung; nur im alten Walde darf man Bäume fällen. Dieses ist auf das Vorgesagte wie auch auf das Ganze anzuwenden. —

Gemeinsinn ist ein schönes Wort; aber leider hat es mit gemeinem Sinn einen gar zu ähnlichen Klang, ist meistens nur das prunkende Aushängeschild, hinter welchem die Teufelchen Habsucht und Eitelkeit stecken und, wenn der Bauer gaffend und bewundernd vor dem Prunkschilde steht, kiechernd ins Fäustchen lachen. Gemeinnützigkeit ist die erste Bürgertugend; aber das Menschentreiben auf dieser Welt gleicht völlig dem auf der Bühne. Die Helden treten auf, sprechen von unnennbarem Herzweh und halten pomphafte Reden; doch kaum sind sie wieder hinter den Koulissen, so treiben sie mit lustigen Personen und Stubenmädchen possenhaften Kurzweil; erst wenn sie das Stichwort neu auf die Bretter ruft, blicken sie flüchtig in ihre Rolle und quälen wieder das Gesicht zu einer ernsthaften Geberde. Solche Täuschung wird überall getrieben, nur die Dummheit oder seltene Herzensgröße sprechen gerade so, wie sie es meinen. Ich wäre daher der Thoren größter, wollte ich hier für die zweite Gewerbe-Ausstellung in Danzig den Gemeinsinn der Gewerbetreibenden in die Schranken rufen. Aber auf den Vortheil, den die hier in Rede stehende Antheilnahme bringt, hat der durch diese Blätter erfolgte Bericht wohl schon hinreichend aufmerksam gemacht, und auf diesen Vortheil allein sei für das nächste ähnliche Unternehmen hingewiesen.

Was jetzt mit beharrlichem Fleiße gesucht werden mußte, wird sich künftig zur Auswahl anbieten. Die Herren Vorsteher des Gewerbe-Vereins werden dann schichten und sondern, werden durch eine Kommission Sachverständiger den Spruch: „Prüfet Alles, und das Beste behaltet“ zur Thatsache zu gestalten wissen. Es wird dann keiner kritischen Beleuchtung, sondern nur eines Sachverzeichnisses bedürfen, und das Publikum wird alljährlich während der Dominikszeit die Gewerbe-Ausstellung im Saale des grünen Thores als ein sehenswerthes Stadt-Magazin für Gewerbeerzeugnisse zu betrachten haben, in welchem durchgängig Meisterstücke für feste Preise zu kaufen und die Namen der geschicktesten Danziger Künstler, Fabrikanten und Gewerbemeister kennen zu lernen sind.

W. Sr.

Tauwerk.

Die Besucher der Gallerie in dem Theater zu Dublin, so wie fast in allen irländischen Theatern, unterscheiden sich von denen anderer Länder dadurch, daß sie sich im Parterre oder in den Logen Individuen auswählen, die sie von oben herab mit zudringlichen, oft unverschämten Fragen belästigen. Eines Tages befand sich Hr. M., ein Weinhändler, im Parterre, über den im Punkte seiner Herzensangelegenheiten mancherlei abenteuerliche Gerüchte circulirten. Plötzlich ließ sich eine kräftige Baßstimme von der Gallerie vernehmen: Guten Abend, Herr M.., wie befindet sich Miß Rudley? ich glaube, Sie haben das schöne Kind lange nicht besucht, sie wird sich nach Ihrer Gesellschaft gewiß schon gesehnt haben. Diese und mehrere dergleichen Reden ertrug M. eine Zeitlang gelassen und mit guter Laune; endlich aber erhob er sich von seinem Sitz und rief zur Gallerie hinauf: Da der Patron da droben eine Unterhaltung mit mir wünscht, so wäre es mir lieb, wenn ein Paar seiner Nachbarn ihn herab in's Parterre werfen wollten, damit wir uns bequemer miteinander verständigen könnten.

Bei Wienbrack in Leipzig ist kürzlich ein 250 Seiten starkes Buch erschienen, das den recht hübsch klingenden Titel „Anna von Koburg“ führt, und außerdem ein „historischer Roman von Wilhelmine Lenz“ ist. Es kommen in diesem Buche verschiednerlei Todesfälle vor, auch fehlt es ihm nicht an Unglücksereignissen aller Art. Die Hauptrolle spielt eine anmuthige Ehebrecherin, und das ist die Titelperson. Anfänglich liebt sie einen gewissen Italiener Scoto, nachdem dieser aber durch die dritte Hand erfährt, daß dem Gatten seiner Buhlin, Herzog Johann Casimir, von dem verbotenen Umgange Wind zugekommen, macht er sich auf die Beine. Zuvor verschafft er aber der Frau Herzogin einen Stellvertreter in der Person des Ritterjünglings Ulrich von Lichtenstein. Die arme Anna weiß sich zu trösten: „in ihre Thränen, dem scheidenden Scoto geweint, schleicht sich lockend der Gedanke an

Hierzu Schaluppe № 47.

Schaluppe № 47. zum Danziger Dampfboot № 105.

Am 3. September 1836.

den liebreizenden, schönen Ulrich." Doch der Herzog kommt zum Zweitenmal hinter die Schliche, und nun geht es an's Einsperren. Anna versucht zwar zu entfliehen, wird aber erwischt und mit ihr auch noch ein gewisser Aus-dem-Gefängniß-helfer Niklas Zoller, den der Leser wahrscheinlich nicht kennt, was auch nichts zur Sache thut. Dieser gute Niklas wird wegen verübter Fluchtbeförderung zum Tode verurtheilt. Da „plagt ihn eine gräßliche Todesfurcht," und heulend schrei't er: „Schlagt und martert mich, so viel ihr wollt, sperrt mich ein, so tief und fest ihr könnt, aber laßt mir mein bischen Leben, ich kriege es ja in meinem Leben nicht wieder, wenn ihr es mir genommen!" Die Verfasserin dieses Buches ist wahrscheinlich eine liebenswerthe Frau, die sich gut auf Küche und weiße Wäsche versteht; sie hat auch einen Roman geschrieben, und der heißt „Anna von Koburg."

Auf der Königstädtschen Bühne in Berlin trat vor Kurzem ein Hr. Sesselmann als Gastsänger auf; auf dem Theater zu Schweidnitz gastirte unlängst ein Hr. Kanapée als Karl Ruf in der „Schachmaschine;" mit ihm zugleich ließ sich dort eine Mad. Stuhl aus Magdeburg als Klavierspielerin hören. Diese drei Personen sollen sich jetzt zu einer Kunstreise vereinigt haben, um sich auf allen deutschen Bühnen ansäßig zu machen.

Der Hauptartikel des Verlobungsaktes zwischen einem Brautpaare der kophtischen Christen in Egypten ist ein Kontrakt, der Wechselgiltigkeit besitzt und in welchem sich der Bräutigam zu einer gewissen Summe Geldes verpflichtet, deren eine Hälfte er am Hochzeitstage seiner Braut baar zu zahlen hat, die andere Hälfte aber dann seiner Frau zahlen muß, wenn er die Ehescheidung fordern sollte. So wunderlich dieses Landesgesetz auch erscheinen mag, so liegt demselben doch ein sehr weiser Sinn zu Grunde. Die Ehescheidungen gehören nämlich bei jenen Christen des Orients zu den allergewöhnlichsten Ereignissen. Das heiligste aller Bündnisse, das Ehebündniß, wird dort meistens im Rausche sinnlicher Liebe geschlossen, nach wenigen Jahren aber auch ebenso leichtfertig aufgelöset. Daher ist das Gesetz höchst gerecht, welches in diesem Falle die Existenz der Frauen auf ehrenhafte Weise sichert.

Schiffspost.

Die Mittheilungen über Vorfälle „im Lande Bütow" werden, so weit es angeht, bereitwillige Aufnahme finden, sobald der Aufsatz vollständig (d. h. ohne „Fortsetzung" oder „Schluß folgt") eingeht; ferner muß die Redaktion d. Bl. den Herrn Einsender ersuchen, sich ihr dem Namen und Stande nach erkennbar zu machen; wogegen demselben die unverbrüchlichste Verschwiegenheit zugesichert wird.

Kleine Kalenderlexion.

Das Wetter lerne nach dem Winde,
Die Eltern lerne nach dem Kinde,
Die Herrschaft lern' nach dem Gesinde.

Auflösung
des Räthsels im vorigen Blatte:
Sturm.

Neues, in Paris patentirtes **Wanzen-Vertilgungs-Mittel**, welches sich als höchst erfolgreich stets bewährt hat, indem es die Wanzen bis auf die letzte Spur vertilgt, ist nebst Gebrauchs-Anweisung für 7½ Sgr. in der Parfümerie- und Herren-Garderobe-Handlung, Schmiedegasse No. 290 zu haben.

Ein Universal-Hühneraugen-Vertilgungs-Mittel nebst Gebrauchs-Anweisung, wonach das Hühnerauge, ohne ausgeschnitten zu werden, ganz sicher und frei von jedem Schmerz durch Auflösung verschwindet, ist in der Parfümerie- und Herren-Garderobe-Handlung Schmiedegasse No. 290 zu haben.

Das Grundstück in der Frauengasse No. 875 am Frauenthor vorlängst der langen Brücke belegen, in welchem früher die bedeutende Sonntagsche Fayance-Handlung betrieben wurde, und in welchem auch noch jetzt der Verkauf von Fayance-Waaren statt findet, empfiehlt sich nicht allein durch seine solide massive Bauart, der Deckung mit Kupfer, sondern auch in seiner innern Einrichtung, in Betreff des heitern und angenehmen Wohnlokals, der trocknen und festen Gewölbe, und der großen Räume und Schüttböden, zur Aufbewahrung von Waaren und Getreide, des laufenden Wassers, und durch die Verbindung mit dem Hause in der kleinen Hosennähergasse No. 873.

Diese Grundstücke werden unter billigen Bedingungen zum Verkauf aus freier Hand ausgeboten, und geben nähere Nachricht der Kaufmann Herr A. Lemke in der Heil. Geist-Straße No. 962 und der Oek.-Kommiss. Herr Zernecke in der Hintergasse No. 120.

Markt-Anzeige.

Herabgesetzte Preise: Strohhüte, welche 2 Rtlr. gekostet haben, verkaufe ich vor meiner Abreise jetzt zu 1 Rtlr. 15 Sgr.,
die 1 Rtl. 20 Sgr. gekostet haben, zu 1 Rtl. 10 Sgr.
die 1 = 15 = = = = 1 = 5 =
die 1 = 10 = = = = 1 Rtl.
Strohgarnirung, die 1 Rthlr. 25 Sgr. gekostet hat, zu 1 Rtl. 15 Sgr.
Französische feine Guirlanden, welche 1 Rtl. 25 Sgr. gekostet haben, 1 Rtl. 15 Sgr.,
Bouquets, welche 8 Sgr. gekostet haben, zu 5 Sgr.
Barden von 7 bis 9 Sgr.
Band von 2 Sgr. 6 Pf. bis 5 Sgr.

Mein Stand ist in den langen Buden, geradeüber dem Spitzenhändler Hrn. Wehrmann.

J. Krüger,
Strohut-Fabrikant aus Berlin.

Die freundliche und nachsichtsvolle Aufnahme, deren sich mein **Wachs- und Kunstkabinet** während der Dominikszeit zu erfreuen gehabt, so wie der anhaltende Besuch, mit welchem es noch beehrt wird, haben mich veranlaßt, meinen Aufenthalt in Danzig noch um acht Tage zu verlängern. Der Schauplatz bleibt, wie bisher, auf dem Holzmarkt in der neuerbauten Bude und steht von Vormittags 9 bis Abends 10 Uhr offen.

V. Luzich.

Frachtgesuch.

Schiffer K. Kreitling, Steuermann L. Conrath aus Berlin, ladet nach Frankfurth a. O. Berlin, Magdeburg und Schlesien. Das Nähere beim Frachtbestätiger J. A. Pilz.

Morgen, Sonntag am 4. September
Konzert bei Mielke an der Allee.
Das Konzert wird von dem kunstvollen Trompeterchore des Hochl. Königl. 5ten Kürassier-Reg. ausgeführt. Entree 3 Sgr. Damen in Begleitung der Herren sind frei.

Zwei neue tafelförmige Pianoforte von vorzüglichem Ton, stehen billig zu verkaufen Poggenpfuhl No. 380.

A. Groß,
Instrumentenmacher.

Herausgeber und Redakteur Wilhelm Schumacher. Gedruckt bei Louis Bohon.